

# Die immer wieder neuen Alten – Chancen und Grenzen ihres Engagements<sup>1</sup>

Kirsten Aner & Fred Karl

## 02 Inhaltsverzeichnis

Seite 02

Die immer wieder neuen Alten – Chancen und Grenzen ihres Engagements

Seite 06

Menschen mit Behinderungen im höheren Lebensalter: Gesundheit und Lebensqualität durch Bewegung und Sport

Seite 12

„Nachholende Integration“ für ältere MigrantInnen – (k)ein integrationspolitisches Thema?

Seite 14

Hinweise, Projekte, Modelle

Seite 20

Zeitschriftenbibliografie Gerontologie

Seite 25

Bibliografie gerontologischer Monografien

Seite 27

Berichte, Ankündigungen, Kurzinformationen

*Neue Alte – derzeit werden sie Jahr für Jahr neu erfunden – als Label und Referenzfolie in altenpolitischen Programmatiken, als Zielgruppe verschiedenster Anbieter von „Altenhilfe“ und nicht zuletzt auch im Selbstverständnis von Teilen der älteren Generation.*

*Dabei weist der Ansatz einer „differentiellen Gerontologie“ seit langem auf die Heterogenität der gesamten Altenpopulation hin. Nimmt man ihn ernst, muss es bei der Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements dieser Zielgruppe darum gehen, deren Möglichkeiten und Grenzen in Rechnung zu stellen und vielfältige Ansatzpunkte zu eröffnen. Im Blickwinkel der Partizipationsförderung müssen aus dieser differentiellen Perspektive neben den biografisch begünstigten „Pionieren“, die selbsttätig in selbstbestimmten Projekten aktiv sind, auch die eher zurückgezogenen Älteren, die mit gesundheitsbedingten Einschränkungen zu kämpfen haben und für die das Wohnumfeld eine wachsende Bedeutung bekommt, stehen.*

Die „neuen Alten“ wurden bereits in den 1980er Jahren von der medialen Öffentlichkeit als gesellschaftliches Phänomen kreiert und auch empirisch untersucht (z.B. in der Infratest/Sinus-Studie von 1991). Sie sind nunmehr 15 Jahre älter – dass dieses Phänomen „passager“ (aus jungen Alten werden unvermeidbar alte Alte) sein könnte, vermutete man schon damals (Radebold 1989). Tatsächlich sind die „neuen Alten“ der 1925er-Geburtsjahrgänge nun im hohen Alter (mit allen Beschwerden dieser als Viertes Alter bezeichneten Lebensphase) angekommen.

Sind nun die „neuen Alten“ aus ihrer situativen Konstitution hinausgewachsen und als soziale Konstruktion obsolet oder nicht – und wenn nicht, wer sind sie heute? Längst steht eine neue nachgewachsene Altersgruppe bereit, für die „neuen Alten“

zu stehen, und das mit größerem Recht als bei den zuvor in den Blick genommenen Kohorten. Mit den nach 1945 Aufgewachsenen erreichen Menschen mit qualitativ anderen Sozialisationsverläufen als bei den Generationen zuvor die Statuspassage vom Erwerbsleben in die nachberufliche Lebensphase. Vor allem explizite Partizipationserwartungen, höhere Bildungsniveaus und ein besserer Gesundheitszustand charakterisieren die Alten der Zukunft. Dabei gilt für sie das damals schon entdeckte „Neue“ in markanter Weise. Nicht nur graduelle Niveauanhebungen wie bei den „neuen Alten“ der 1980er Jahre, sondern ein qualitativer Sprung im Bildungsniveau und alternatives Verhalten in politischen Auseinandersetzungen sind zu beobachten. Eine Zäsur kann man dort setzen, „wo die 68er ins Alter kommen, die gegen die Kriegsgeneration politisch und ideologisch in einen erbitterten Widerstand traten. Sie sind die ‚Neuen Alten‘“ (Rosenmayr 2002).

Doch wird derzeit eine schon seit längerem thematisierte Richtungsänderung in der Frühverrentungspolitik von der Großen Koalition in Deutschland gesetzlich umgesetzt. Die schrittweise Verlängerung der Lebensarbeitszeit auf 67 Jahre bis 2029 wird sich dann in den kommenden Rentnergenerationen auswirken. Dessen ungeachtet lässt sich aus einer interdisziplinären Perspektive belegen, dass es eine Gruppe von Menschen im sog. dritten Lebensalter (Laslett) gibt, die insbesondere von der Alterspolitik mit besonderen Erwartungen konfrontiert ist. Diese Erwartungen kann man durchaus als so neu bezeichnen, dass sie grundsätzlich in der Lage wären, Altersbilder und damit die Rolle der jungen Alten für das soziale Zusammenleben zu transformieren. Jedoch ist zu berücksichtigen, dass diese positive Transformation die Akzeptanz und entsprechende Ressourcen der nachwachsenden Altenkohorten voraussetzt (vgl. dazu Aner/Karl/Rosenmayr 2007).

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist eine überarbeitete Fassung der Einführung in den Band Aner, K., Karl, F., Rosenmayr, L. (Hrsg.): Die neuen Alten – Retter des Sozialen? Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 2007. (Alle im Text angegebenen Quellen sind dort zu finden).